

fair
fish



fish-
facts

fair-fish geht gestärkt voran
Rücksicht auf Fische & Co.
Wem gehört das Meer?



Fausta Borsani, Geschäftsführerin
(Foto: Leandro Mennig)

Titelbild: Vor dem Hafen von Trieste
(Foto: Billo Heinzpeter Studer).

Neue Statuten, neuer Bericht

Seit März 2023 hat fair-fish international neue Statuten. Neu formuliert der Zweckartikel unsere Mission: «Der Verein will die Wahrnehmung und das Verhalten der Menschen gegenüber Fischen verändern. Wir setzen dabei auf Wissenschaft und Kommunikation.» Die ehemalige Kategorie «Fördermitglieder» ist aufgehoben. Alle, die fair-fish fördern möchten, können dies – unabhängig von der Beitragshöhe – tun, indem sie bei den [Ally-Umfragen](#) mitreden, mit uns kommunizieren und uns durch Spenden und Projektbeiträge unterstützen.

Soeben ist im Rahmen unseres Projektes Carefish/catch der erste Fangmethoden-Untersuchungsbericht erschienen. Darauf sind wir stolz. Lesen Sie dazu den Beitrag auf Seite 10/11.

Fausta Borsani
Geschäftsführerin fair-fish

Inhalt

Gestärkt weiterschwimmen	3
Rücksicht auf Fische & Co.	4
Mein erstes Aquarium	9
Fische leiden teilweise stundenlang	10
Wenn der Tourismus baden geht	12
kurz geangelt	14
Reden Sie mit!	16

Impressum

Retouren, Reklamationen:
fair-fish, Talweg 159, CH-8610 Uster
office@fair-fish.net

Herausgeber:
Verein fair-fish international, mail@fair-fish.net
© fair-fish.net, 6. Juni 2023, 5800 Exemplare

Redaktion: Billo Heinzpeter Studer (hps),
Fausta Borsani (fb), Rolf Frischknecht (rf),
Jenny Volstorf (jv), Ursula Nora Trümpy
(Abschlussredaktion, Lektorat),

Layout: Annemarie Gantenbein, satzbild.ch
Druck: baldegger.ch

100% Recycling-Papier, klimaneutral, ISSN 1662-7903

Spendenkonto CHF:

IBAN: CH68 0900 0000 8503 8259 6, BIC: POFICHBEXXX

Spendenkonto EUR siehe: [fair-fish.net/de/spende/](https://www.fair-fish.net/de/spende/)

Gestärkt weiterschwimmen

(fb) fair-fish steht auf einem neuen, starken Fundament. An der ausserordentlichen Mitgliederversammlung am 8. März 2023 wurden 14 neue Mitglieder aufgenommen, an der Versammlung am 16. Mai zwei weitere, sodass wir aktuell 21 stimmberechtigte Mitglieder haben. Ausserdem wurde der Vorstand erneuert. Jenny Volstorf und Diether Grünenfelder sind per 8. März beziehungsweise 16. Mai als Vorstandsmitglieder zurückgetreten, bleiben uns aber wohlgesonnen: Jenny amtet weiterhin als geschätzte Direktorin der fair-fish database, und auch Diether wird uns als Einzelmitglied unterstützen. Ihnen danken wir warm und herzlich für das langjährige, tatkräftige und weise Engagement für unseren Verein. Neu in den Vorstand gewählt wurden die Journalistin Daniela Gschweng, der Lebensmittelfachmann Adrian Horst, der Verhaltensbiologe Walter Sanchez-Suarez und die Zoologin Sabine Wirtz. Präsident Billo Heinzpeter Studer hat sich aus gesundheitlichen Gründen bereits von allen offiziellen Gremien zurückgezogen. Glücklicherweise wird er uns aber bei Bedarf mit Rat zur Seite stehen, um fair-fish auch künftig von

seiner riesigen Erfahrung profitieren zu lassen.

Im Sinne einer Verstärkung der Kommunikation mit unseren Unterstützerinnen und Freunden möchten wir, dass alle, die ihre Post- oder E-Mail-Adresse bei uns hinterlegt haben, *fish-facts* bekommen – wahlweise als schön gestaltete Zeitschrift auf Papier oder elektronisch. Und das völlig unabhängig vom Spendenbetrag und ohne Abokosten. Denn wir wollen mit unserer Kommunikation das Bewusstsein der Menschen gegenüber Fischen verändern. Wir wollen unsere Arbeit bekannt machen, auf dass die Fische als fühlende Lebewesen wahrgenommen werden und immer mehr Menschen diese Sichtweise tatkräftig unterstützen. Gerne können Sie *fish-facts* auch weitergeben oder weiterleiten, damit unser Schwarm immer grösser und stärker wird!

fish-facts erhalten

Falls Sie *fish-facts* erhalten möchten, lieber per E-Mail bekommen oder nicht mehr bekommen wollen, teilen Sie uns dies bitte mit: mail@fair-fish.net oder Telefon +41 79 255 61 77. Sie können auch mehrere Exemplare bestellen, um sie aufzulegen oder weiterzugeben.

(Foto: Joa Kant auf Pixabay)



Rücksicht auf Fische & Co.

(hps) fair-fish setzt sich seit 26 Jahren für einen rücksichtsvollen Umgang mit Fischen und ihrer Umwelt ein – was hat das mit mir zu tun?

Oft werden wir gefragt, wieso fair-fish ausgerechnet in der Schweiz entstanden sei, wo es da doch gar kein Meer gebe. Doch die Schweiz deckt 95 Prozent ihres Konsums an Wassertieren mit Importen aus fernen Meeren und Fischzuchten. Also sind wir mitverantwortlich für das, was diesen Tieren jenseits der Landesgrenzen widerfährt.

Und mitverantwortlich sind wir auch für das, was in den Meeren geschieht, im Lebensraum mit der grössten Arten-

vielfalt: mehr als 35 000 Fischarten – die Vielzahl an Krebsen, Muscheln, Schnecken, Würmern, Quallen und Unterwasserpflanzen nicht mitgezählt. Was wir diesem wichtigsten Lebensraum des Planeten an Leben entreissen und was wir in ihm entsorgen, fällt irgendwann auf uns selbst zurück. Durch die Erderwärmung zum Beispiel. Denn geschädigten Ozeanen können ihr nicht mehr entgegenwirken.

Fischwohl: gewusst, wie

All die ganz unterschiedlichen Fischarten haben gemeinsame Vorfahren, und wenn wir die Entwicklungsgeschichte weit genug zurückverfolgen, stossen

(1) Rote Meerbarbe, Mullus surmeletus (Foto: Diego Delso/Wikimedia)



fair-fish im Radio

Der vorliegende Text ist ein Auszug aus Notizen, die als Grundlage für ein Interview mit dem Westdeutschen Rundfunk dienten (23. Januar 2023). Die Sendung kann man hier nachhören:

www1.wdr.de

> Suche: «Tierschutz für Fische»



(2) Holzmakrele, *Trachurus trachurus*

(Foto: NMFS/Southwest Fisheries Science Center)

wir auf Urahnern, die allen Wirbeltieren gemeinsam sind, auch Fischen und Menschen. So betrachtet, kann es nicht erstaunen, dass auch Fische Schmerz bewusst wahrnehmen. Denn diese Fähigkeit entscheidet darüber, ob ein Tier lernt, der Ursache des Schmerzes auszuweichen, oder ob es daran zugrunde geht. Dass Fische Schmerz wahrnehmen, musste jedoch erst in Experimenten gezeigt werden, um gegenteilige Behauptungen zu widerlegen.

Schmerz ist aber nur eine von vielen Empfindungen. Wie wir Menschen fühlen auch Fische Freude, Stress und Angst. Unter unnatürlichen Lebensbedingungen leiden sie wie wir; sie fressen nicht mehr, werden apathisch und anfällig für Krankheiten. Ausgebildete Fachleute können aus dem Verhalten von Fischen ablesen, ob es ihnen gut oder schlecht geht.

Das Leiden in der Fischerei

Fangen wir beim Offensichtlichsten an: beim Angelhaken. Wenn der Hobbyfischer den Fisch nach dem Anbiss einholt und mit einem Kescher, einem kleinen Netz, aus dem Wasser zieht, ihn noch am Haken betäubt und ihn sofort tötet,



(3) Europäische Flunder, *Platicthys flesus*

(Foto: Micha Baum/Wikimedia)

Lebendige Unterwasserwelt

Rotbarben (1) sterben ausserhalb des Wassers nach wenigen Minuten, Makrelen (2) schwimmen im Schwarm schnell und weit, Flundern (3) liegen meist im Meeresboden eingebuddelt. Karpfen (4) können stundenlang an der Luft weiterleben. Goldbrassen (5) legen viele Tausende Eier und kümmern sich nicht weiter darum, während Buntbarsche nur relativ wenige Eier legen und in einem Nest bewachen oder wie etwa der Nil-Tilapia (6) im Maul ausbrüten.



(4) Gemeiner Karpfen, *Cyprinus carpio* (Foto: Rudolphous/Wikimedia)

leidet der Fisch kurz und gering. Macht sich jemand aber einen Sport daraus, den Fisch lange an der Angel kämpfen zu lassen, bis er ihn aus dem Wasser reißt und an der Luft verrecken lässt, leidet der Fisch lange und stark.

In der Berufsfischerei gilt ganz Ähnliches. Beim Fang mit Leinen bemessen sich Dauer und Ausmass des Leidens daran, wie lange die Fische an der Angel hängen, wie sie an Bord gehievt werden und wie rasch man sie betäubt und tötet. Beim Fang mit Netzen hängt das Leiden zusätzlich davon ab, wie lange die Fische im Netz gefangen sind, wie sehr sie im Netz zusammengepresst und aus welcher Tiefe sie an Bord gehievt werden.

In der Hobby- wie in der Berufsfischerei werden die Fische noch heute kaum betäubt – sie verenden bei Bewusstsein durch Erstickung oder beim Verarbeiten an Bord. Doch das Leiden der Fische be-



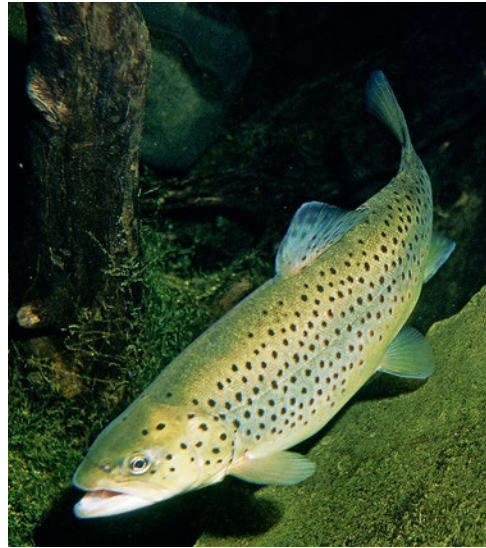
(5) Goldbrasse, *Sparus aurata*
(Foto: Fernando Losada Rodríguez/Wikimedia)



(6) Nil-Tilapia, *Oreochromis niloticus*
(Foto: Donald Hobern/Wikimedia)

Die Hilfsmittel der Fische

Anders als Landwirbeltiere verfügen die meisten Fischarten über ein zusätzliches Sinnesorgan, die «Seitenlinie», die zum Beispiel bei der Bachforelle (7) deutlich sichtbar ist. Dieses «Fern tastorgan» erlaubt dem Fisch die Wahrnehmung geringster Druckunterschiede in seiner Umgebung, was unter anderem das Schwimmen im Schwarm ohne Zusammenstoss ermöglicht. Die meisten Fischarten besitzen zudem eine Schwimmblase (8), die es ihnen ermöglicht, ohne Anstrengung im Wasser zu schweben. Keine Schwimmblasen finden sich bei bodenlebenden Plattfischen wie dem Steinbutt (9) oder bei Makrelen, die deswegen ohne Zeitverlust in die Tiefe tauchen können, dafür aber selber für Auftrieb sorgen müssen.



(7) Bachforelle, *Salmo trutta*
(Foto: Eric Engbretson for U.S. Fish and Wildlife Service)

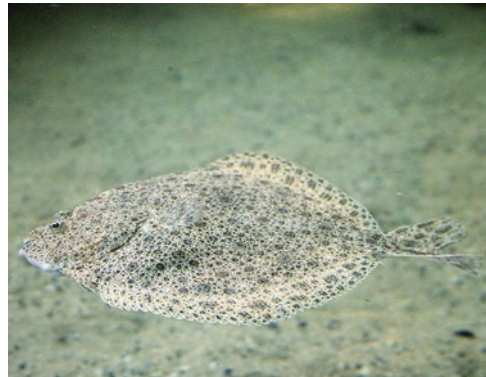
gintt längst vor dem qualvollen Tod: im Moment des Fangs, wobei die Verweildauer im Fanggerät oft die grössere und längere Qual ist als der Todeskampf.¹

Das Leiden in der Fischzucht

Auch in der Aquakultur sind das Betäuben und das Töten der Fische vor dem Schlachten in den meisten Ländern noch immer die grosse Ausnahme. Doch das wirklich grosse Leiden vieler Zuchtfische dauert ein ganzes Leben lang, je nach Fischart ein Jahr oder mehrere Jahre. Die künstliche Umgebung entspricht in den meisten Fällen nicht den Bedürfnissen der jeweiligen Art; die Betonbecken an Land oder die Netzkäfige vor der Küste sind monoton und bieten keine der Reize und Herausforderungen, wie sie in der



(8) Schwimmblase einer Brachse, *Abramis brama*
(Foto: Alter welt/Wikimedia)



(9) Steinbutt, *Scophthalmus maximus*
(Foto: Dan Kollmann/Wikimedia)

¹ Unser neuestes Forschungsprojekt gilt der Suche nach Verbesserungsmöglichkeiten: fair-fish.net/de > Suche: «Carefish/catch»

natürlichen Umgebung der Fischart anzutreffen sind. Zudem sind viele Zuchtfische so dicht gehalten, dass rangniedrigere Tiere sich kaum zurückziehen können und deshalb im Dauerstress leben.

Das Hauptproblem in der Aquakultur besteht darin, dass die allermeisten Fischarten selbst bei besten Bemühungen des Züchters nicht dafür geeignet sind, sich in Gefangenschaft wirklich wohlfühlen. Unsere Forschung zeigt das eindrücklich.² Zudem stösst das Wachstum der Aquakultur an Grenzen. Für die Versorgung der Menschheit mit Fisch wäre es klüger, die Meere schonend und nachhaltig zu bewirtschaften. Würde das endlich getan, könnten die heutigen Fangerträge um bis zu 60 Prozent erhöht werden (von 90 auf bis zu 140 Mio. Tonnen pro Jahr). Damit liesse sich die Aquakultur von derzeit 88 auf 38 Mio. Tonnen pro Jahr reduzieren und auf Arten beschränken, die sich auch in Gefangenschaft wohlfühlen können.

Im Bereich der Aquaristik leiden viele Fische in Heimaquarien an den Folgen mangelnden Wissens der Hobby-Aquarianer und mangelnder Beratung durch die Aquariefischverkäufer.³ Aquariefische sind in Köpfen gezählt die meistgehaltenen Haustiere – aber anders als bei Hunden oder Katzen sieht niemand, wie der Hobbyhalter mit seinen Tieren umgeht.

Noch bleibt viel zu tun

Eine faire Gewinnung von Fisch für unseren Tisch setzt drei Dinge voraus:

² Geringes Fischwohlpotenzial, beispielsweise bei Forellen: fair-fish-database.net/db/30/>farm>shortprofile

³ aquariefisch.ch

⁴ Die Geschichte von fair-fish erzählt das Buch: «fair-fish – Weil man Fische nicht streicheln kann». Bestellung: fair-fish.net/de/was/buch/fischtest.net

⁵ fischtest.net

Summer Shoal 2023

(fb) Vom 12. bis 15. September (inklusive An- und Abreise) laden fair-fish und Partnerorganisationen zur 5. Summer Shoal an der portugiesischen Küste. Vortragen werden: Fischwohl-Forscherin Prof. Dr. Lynne Sneddon von der Universität Göteborg, Prof. Dr. vet. Agostino Macri von der italienischen Konsumentenorganisation, Dr. David Mosquera vom spanischen Fischereiunternehmen Casa Botas sowie Javier Ojeda González-Posada, Geschäftsführer des spanischen Fischzuchtverbands Apromar. Sprechen werden auch Vertreterinnen und Vertreter von Zertifizierung, Politik und NGOs.

Die Summer Shoal ist keine Konferenz im üblichen Sinn, sondern ein zweitägiges Stakeholder-Treffen in einem besonderen Format: höchstens 40 Personen in einem grossen Kreis unter freiem Himmel, im Schatten von Pinien in einem schönen Resort an der Atlantikküste.

Info und Anmeldung:

summer-shoal.net

Wir müssen erstens über die Bedürfnisse und Verhaltensweisen der einzelnen Arten gut Bescheid wissen, zweitens über mögliche ökologische Schäden durch Fischerei und Fischzucht. Und drittens müssen wir den Menschen, die die Fische für uns fangen oder züchten, einen Preis zahlen, der es ihnen ermöglicht, die Fische und ihren Lebensraum rücksichtsvoll zu behandeln.

Dafür setzt sich fair-fish seit 26 Jahren ein.⁴ Zum Beispiel mit dem FischTest⁵, damit man beim Einkauf die richtige Wahl treffen kann.

Mein erstes Aquarium

(rf) Kinder sollten Tiere grundsätzlich nicht alleine betreuen. Mit Unterstützung Erwachsener kann ein Aquarium für sie aber ein gelungener Einstieg in die Welt der Fische sein.

Ein artgerecht eingerichtetes Aquarium ist anschauliche Ökologie: Gross und Klein können Fische dabei beobachten, wie sie Nahrung suchen und aufnehmen, sich fortpflanzen und miteinander kommunizieren. Damit das erste Aquarium ein positives Erlebnis wird, sollten die

Erwachsenen aber mithelfen. Wertvolle Hinweise und Tipps finden sich auf der Website: aquariefisch.ch

poissondaquarium.ch

Neu gibt es den fair-fish-Online-Ratgeber zur Aquarienfischhaltung auch auf Französisch. Für den Weiterausbau sind wir auf Ihre Spende angewiesen (IBAN: CH68 0900 0000 8503 8259 6).



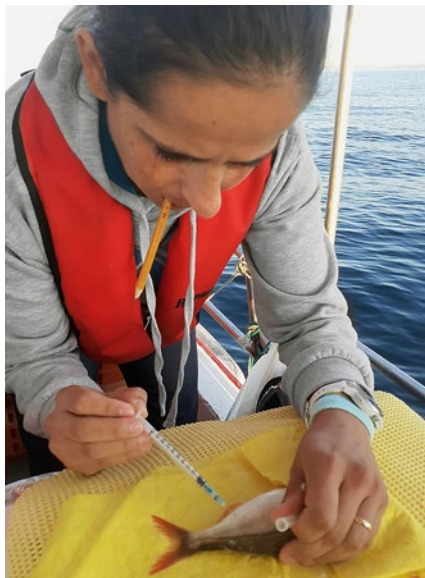
Besonders geeignet für das erste Aquarium sind lebendgebärende Zahnkarpfen, etwa Guppies. (Foto: Adobe Stock)



Fische leiden teilweise stundenlang

(jv) fair-fish hat zusammen mit vier Partnern das Pionierprojekt Carefish/catch zur Minderung des Leids beim Fischfang initiiert. Erste Ergebnisse des vierjährigen Projekts geben Auskunft über das Fischwohl bei der Stellnetz-fischerei.

Stellnetzfisherei ist eine passive Art zu fischen, bei der die Netze nicht hinter einem Boot gezogen werden, sondern an Bojen an der Wasseroberfläche oder an Stangen im Boden befestigt sind. Das bedeutet, dass die Fische stundenlang im Netz verbleiben und sich darin verheddern. Das führt zu einem langsamen und leidvollen Tod.

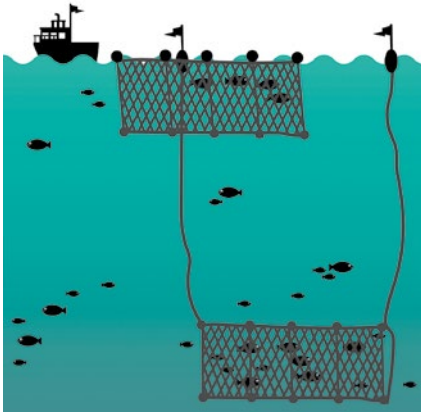


Eine Wissenschaftlerin entnimmt Blut, um den Zustand des Fisches zu bestimmen. (Foto: Ana Marçalo)

Die Studie hat ergeben, dass einige Spezies bei Ankunft an Bord zwar bereits tot sind (z.B. Streifenbarbe), dass ande-

Wissenschaftlerin und Fischer machen je ihre Arbeit. (Foto: Flávia Carvalho)





Darstellung der Stellnetzfisherei
Quelle: [instagram.com/carefish_catch](https://www.instagram.com/carefish_catch)

re aber noch stundenlang leiden (z.B. Zweibindenbrasse). Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geben auch Empfehlungen, um das Leid bei der Stellnetzfisherei zu minimieren. Dazu gehören: erstens die Zeit, in der die Fische im Netz verbleiben, verkürzen, um das Verletzungs-, Schmerz- oder Todesrisiko zu minimieren; zweitens das Netz so verändern, dass weniger Verletzungen entstehen. Man kann etwa ein weiches Material für das Netz wählen. Besonders entscheidend ist es, die Fische sofort zu betäuben, sobald sie an Bord sind, und sie dann zu töten, wenn sie bewusstlos sind. Das Töten ist leider immer noch nicht selbstverständlich, und die Tiere leiden oft noch lange an Deck.

Bleiben Sie über die Neuigkeiten des Projekts auf dem Laufenden.



Aus alt wird neu

Unsere fair-fish database ermittelt, wie wohl sich Fische in der Aquakultur fühlen könnten. Sie existiert bereits seit zehn Jahren. Nicht nur die Datenbank selbst hat sich seither ständig weiterentwickelt, sondern es wurden auch neue Studien veröffentlicht. Im vergangenen Jahr haben wir damit begonnen, die ältesten Speziesprofile zu aktualisieren, um zu prüfen, ob sich die Situation in der Aquakultur für diese Arten in der Zwischenzeit verändert hat. Die ersten Profile, die wir grundlegend überarbeitet haben, sind Europäischer Wolfsbarsch (*Dicentrarchus labrax*), Goldbrasse (*Sparus aurata*), Regenbogenforelle (*Oncorhynchus mykiss*) und Atlantiklachs (*Salmo salar*). Sie finden diese vier und die weiteren 79 Profile auf [fair-fish-database.net](https://www.fair-fish-database.net). Wir sind stolz darauf, dass die bei der Aktualisierung gewonnenen neuen Erkenntnisse in einen Bericht des Aquakultur-Beratungsgremiums für die EU eingeflossen sind.



*Bei der Goldbrasse hat sich dank neuerer Quellen das Fischwohlpotenzial zwar verbessert. Richtig wohl fühlt sich die Goldbrasse in einer industriellen Zucht aber noch lange nicht.
(Foto: Luis Miguel Bugallo Sánchez, Wikimedia)*

¹ Saraiva, João L., Jenny Volstorf, Maria J. Cabrera-Álvarez, Pablo Arechavala-Lopez (2022): Using ethology to improve farmed fish welfare and production. (aac-europe.org/images/AAC_ethology_and_welfare_final.pdf)

Wenn der Tourismus baden geht

(hps) Das Meer und das Land formen den Strand nicht für die Badegäste, sondern als Lebensraum und zum gegenseitigen Schutz.

Meer und Land formen den Strand gleichermaßen. Er ist Lebensraum für verschiedene Pflanzen und Tiere, die die verletzte Zone festigen und so auch dafür sorgen, dass das Meer bei Stürmen das Ufer nicht erodiert. So bleibt der Strand auch für Menschen erhalten.

Vor zehn Jahren zog ich an die nördlichste Küste des Mittelmeers. Marina Julia war ein vernachlässigtes kleines Viertel zwischen zwei Naturschutzgebieten – kein Strand aus einem Ferienprospekt, dafür mit dem diskreten Charme einer Salzmarsche, in der man weit ins Meer hinauswandern kann. Menschen aus der Region badeten gratis am Strand, der im Winterhalbjahr verlassen und von Seegraswällen, Treibholz und Plastik übersät war.

Lebensraum sauber plattgewalzt

In den vergangenen sieben Jahren hat sich der Strand verändert, nachdem eine rechte Koalition die städtischen Wahlen gewann. Der Strand ist offiziell frei zugänglich geblieben, aber zunehmend mit Einrichtungen möbliert worden: ein Strandabteil für Kitesurfer, eins für Hundebesitzer, noch eine Strandbar, Kletteranlage für Kinder... Und die Zahl der Gratisparkplätze wurde verdoppelt. An Sommerwochenenden gibt es Konzerte und sogar Motorsportakrobatik, als müsste man noch weitere Tausende von Menschen herbeilocken.

Im Lauf der Jahre hat sich die Anzahl der Vögel und ihrer Arten wie auch der Lebewesen und Arten unter Wasser verringert – nicht zuletzt dank der «Verschönerung» des Strandes durch Kies. Jedes Jahr verschwindet die Zone zwischen Wasser und Land unter einer noch üppigeren Kiesdecke, die man während der Saison täglich mit schweren Baggern kämmt. Im Winter spülen die Sturmwellen einen Teil des Kieses unter die Wasserlinie, während man den Strand von den angeschwemmten Seegraswällen säubert, damit Besucher auch ausserhalb der Saison kommen.

Stadtverwaltung und lokale Umweltorganisationen interessierten meine Gedanken nicht. Anstatt mich auf meinen ausgedehnten Spaziergängen alleine zu ärgern, habe ich nach positiven Beispielen gesucht. So sind zwei von Umweltstudentinnen verfasste Praktikumsarbeiten entstanden, die wir veröffentlichen.¹

Von guten Beispielen lernen

«Mallorcas Strände zwischen Touristenandrang und Umweltschutz»: Marina Ratz berichtet über die Probleme und die positiven Massnahmen der balearischen Regionalregierung und lokaler Organisationen. In den vergangenen Jahren sind einige Naturschutzgebiete und Meeresschutzzonen entstanden, und die Aufklärung vor Ort ist verbessert worden. Gästebefragungen zeigen: Klares Wasser, nicht überfüllte Strände und Abfallentsorgung sind viel wichtiger als das Vorhandensein von Bars, Liegen, Sonnenschirmen und Umkleidekabinen. Besonderen Wert legt man auf Mallorca auf den Schutz der

¹ fair-fish.net/de/was/lebensraum/strandschutz/

Seegraswiesen und auf das Belassen des abgestorbenen Seegrases auf dem Strand: Beides fördert die Artenvielfalt und den Schutz des Strandes vor Erosion.

Zum «Kompromiss zwischen Strandschutz und Tourismus» hat Jill Oestreich einen spannenden Leitfaden mit konkreten Beispielen verfasst. Fazit: Ungezügelter Tourismus zerstört seine eigenen Grundlagen. Die Planung einer kontrollierten Entwicklung hilft, Entscheidungen zwischen konkurrierenden Nutzungen zu treffen oder besser miteinander in Einklang zu bringen.



Marina Julia, März 2013: Noch einigermaßen naturnaher Strand mit Gras, Geröll, Feinsand und Schlamm. (Fotos: Billo Heinzpeter Studer)



Marina Julia, März 2023, Blick auf denselben Strandabschnitt: Die Stadt investiert 630000 Euro und Hunderte von Lastwagenladungen Kies.



Der südwestlich anschließende Strand der Gemeinde Staranzano im März 2023: Die Wälle aus abgestorbenem Seegras lässt man liegen.

Nicht wirklich Bio-Pangasius

(fb) Pangasius in Bioqualität kostet bei Coop und Migros mehr als doppelt so viel als die konventionelle Variante. Wenn alles stimmen würde, wäre der höhere Preis ja gerechtfertigt, aber die Recherchen der Zeitschrift «Saldo» zeigen, dass die Fischfarm Long Xuyen im vietnamesischen Mekong-Delta alle Jungfische von konventionellen Zuchtfarmen bezieht, die bei der Vermehrung der Tiere künstliche Hormone einsetzen – was laut EU-Bio-Richtlinien verboten ist. Die Fische verbringen also bis zu ein Drittel ihres Lebens in den engen Teichen der konventionellen Intensivzuchten. Die Fischfarm, die dem deutschen Unternehmen Wertewerk gehört, bezieht ihr Fischfutter teilweise aus dem fernen Europa, über 8000 Kilometer entfernt. Und schliesslich werden die schlachtreifen Fische nicht lokal verarbeitet, sondern zuerst lebend in Schiffe verladen und gemäss Branchenkenntern tagelang den Fluss hinabtransportiert, bevor sie getötet werden. Tierwohl geht anders. Laut dem Pangasius-Profil der fair-fish database (<https://fair-fish-database.net/db/33/>) ist diese Fischart nicht für die Gefangenschaft geeignet. Diese Einschätzung beruht auf dem Umstand, dass es nur sehr wenig Wis-



Pangasius hypophthalmus (Foto: Шамунно Г.Б./Wikimedia)



Octopus vulgaris (Foto: Ansgar Gruber/Wikimedia)



Pirogen am Strand von Ziguinchor, Senegal (Foto: Studer/fair-fish)

sen über das Verhalten von Pangasius in der Wildnis gibt und damit die Grundlage fehlt, die Bedingungen mit

denen in Gefangenschaft zu vergleichen. Andererseits gibt es auch aus Zuchten nur wenige Daten. Wahrschein-

lich wird die Reproduktion inzwischen hauptsächlich hormonell manipuliert. Darüber hinaus sind die Tiere im frühen Jungtierstadium kanibalistisch, die Jungtiere erleiden Stress beim Transport, und es gibt kein Schlachtkontrollprotokoll, das für schnelles Betäuben und augenblickliches Töten sorgt. Das sind alles Punkte, die dem Wohlbefinden abträglich sind.

Quelle: «Saldo» 5/2023

Keine Zucht von Tintenfischen

(hps) Der spanische Fischereikonkern Nueva Pescanova plant, auf den Kanarischen Inseln jährlich eine Million Tintenfische zu züchten und zu mästen. Es wäre die weltweit erste Zucht dieser Tiere im industriellen Massstab. Wie die Forschung von fair-fish zeigt, können sich diese intelligenten und solitär lebenden Tiere in Gefangenschaft nicht wohlfühlen, selbst nicht unter rücksichtsvollsten Bedingungen. Sie müssten in räumlicher Enge und ohne die Reize ihres natürlichen Habitats vegetie-

ren, bis sie einen qualvollen Tod erleiden.

Unsere Partnerorganisationen Eurogroup for Animals und Compassion in World Farming verlangen eine Einstellung der Pläne und fordern die EU auf, keine Pläne industrieller Tierhaltung mehr mit öffentlichen Mitteln zu unterstützen.

Quelle: eurogroupforanimals.org/news/uncovering-horrific-reality-octopus-farming

Siehe auch: <http://fair-fish.ch/de/blog/82/>

Vorrang für Kleinfischer

(hps) Handwerkliche Fischer und Fischzüchter sind die wichtigsten Lieferanten von Produkten und Arbeitsplätzen im Fischereisektor. Von 60 Millionen in der Fischerei beschäftigten Menschen arbeiten 90 Prozent im handwerklichen Sektor. Von den jährlich 70 Millionen Tonnen, die für den menschlichen Verzehr gefangen werden, stammen 54 Prozent aus der Kleinfischerei. fair-fish hat sich immer auf die Seite der handwerkli-

chen Fischerei gestellt, in der es einfacher zu sein scheint, einen respektvollen Umgang mit Tieren und Umwelt einzuleiten, als in der industriellen Fischerei – ganz zu schweigen von den Vorteilen handwerklicher Tätigkeiten für die lokale Gemeinschaft in Bezug auf Arbeitsplätze und Lebensmittelsicherheit.

Fisch in Rekordtiefe

(fb) Erstmals haben australische und japanische Forscher einen Fisch in 8336 Metern Tiefe gefilmt. Mithilfe von Tauchrobotern, die sie mit Kameras und Ködern ausgestattet hatten, erkundeten sie die Tiefsee. Bei dem gefilmten Exemplar handelt es sich um ein Jungtier aus der Familie der Scheibenbäuche – einen kleinen, fast durchsichtigen Fisch. Entdeckt wurde er im vergangenen Sommer bei einer Expedition im Izu-Ogasawara-Graben, in der bis zu 10544 Meter tiefen Tiefseerinne im Pazifischen Ozean südlich von Japan.

Quelle: uwa.edu.au

Möchten Sie unsere Projekte unterstützen?

Unsere Adressen und Konti:

Anschrift:

fair-fish
Talweg 159
8610 Uster
Schweiz

E-Mail und Telefon:

mail@fair-fish.net
+41 79 255 61 77 (zu Bürozeiten)

Für Spenden in Schweizer Franken:

IBAN: CH68 0900 0000 8503 8259 6
Verein fair-fish international

Für Spenden in Euro:

IBAN: CH51 0900 0000 9136 2602 9
Verein fair-fish international

Reden Sie mit!



Sagen Sie uns Ihre Meinung,
verbünden Sie sich mit
vielen anderen Menschen
und werden Sie

FAIR-FISH-ALLY
fair-fish.net/ally/

